

Die Sage vom Ritter Gacho und der Sarnburg



im heutigen Buchfinkenland

In der trutzigen Sarnburg zwischen Gackenbach und Dies im Gelbachtal lebte Ritter Gacho mit seiner Frau Nelda, dem Sohn Frowin und den Töchtern Nelda, Linda und Herma. Glaubt man der Sage, so diente er im Heer Karls des Großen und war während der Kriegszüge nur selten in der Burg.

Als er aus dem Heer abschied, durfte er sich zum Dank für treue Dienste und Gehorsam seinen Landbesitz vergrößern, der flächenmäßig etwa dem damaligen Kirchspiel Kirchähr und heutigen Buchfinkenland entsprach. Gefreut hat es ihn, dass sich nach seiner Heimkehr die kleine Siedlung in Burgnähe nach seinem Namen „Gachobach“ benannte.

Freundschaftlich verbunden war die Familie auch mit dem frommen Klausner im Ahrtal, das im 15. Jh. wegen Einleitung von Schmutzabwässern hinter Montabaur den Namen Gelbachtal erhielt. Jeden Sonntag kam der christliche Einsiedler zur Burgkapelle und sie feierten gemeinsam die heilige Messe. Meist spät abends ging er über den Junkerspfad zur Tal-Klause zurück.

Die Kinder des Ritters wuch-

sen heran und besonders Sohn Frowin fühlte sich nicht mehr wohl mit dem ärmlichen Leben in der Burg. Oft trieb er sich herum und kehrte tagelang von seinen Streifzügen nicht zum Hof zurück. Es ärgerte ihn auch sehr, dass die Kaufleute

für gutes Getreide und fettes Vieh, das sie abholten, sehr wenig bezahlen wollten. Diese aber wiederum fluchten und schimpften über die schlechten Wege und räsionierten besonders über das schlammige Wegstück des Teufelspfades bei Kirnberg unweit des Burghofes.

Für die Burgfräulein war es um Freier schlecht bestellt, und wenn schon mal einer kam, fand er bald eine Ausrede und war plötzlich wieder verschwunden. Die schlechte Bodenqualität in dieser Mittelgebirgslandschaft gab nur wenig her und das ärmliche Leben gefährdete zusehends den Familienfrieden. Als dann eines Abends wieder mal Kaufleute kamen und von einem streitsüchtigen jungen Mann sprachen, dem sie es aber tüchtig gegeben hätten, ahnte Mutter Nelda nichts Gutes.

Als Frowin nicht heimkam,





Das Foto zeigt Teile der Burg Langenau, unweit der Gelbachmündung zur Lahn. Von der Sarnburg gab es bis in die Dreißiger Jahre noch Fundamentreste, die dann zum Wegebau abgetragen wurden. Das Plateau liegt im heutigen Wild- und Freizeitpark Gackenbach als Grundfläche des Kinderspielplatzes.

schickte sie in der Frühe Knechte los, um nach ihm zu suchen. Sie fanden ihn auch schließlich im Gebüsch bei Linsingen fürchterlich zugerichtet. Durch die fürsorgliche Pflege der Mutter war er bald wieder gesund, doch Frowin besserte sich nicht, wurde nur noch streitsüchtiger und beschimpfte die Händler als Gauner und Halsabschneider. Schließlich nahm er sogar Verbindung zu den Raubrittern im fernen Rheintal auf. Als er von dort auch öfter schöne Kleider und kostbaren Schmuck mitbrachte, war allen klar: „Frowin ist Raubritter geworden“.

Doch es sollte noch viel schlimmer für die Burgbewohner kommen. In den umliegenden Siedlungen war die Pest ausgebrochen. Fremde Soldaten hatten sie eingeschleppt. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die Seuche auch die

Burgbewohner befallen würde. Dies umso mehr, als Tochter Nelda sich ganz den kranken Menschen widmete. Nur Mutter Nelda hatte Verständnis für ihr Tun, konnte aber trotz aller Vorsichtsmaßnahmen nicht verhindern, dass die Pest auch in der Burg ausbrach.

Als auch sie nach den Töchtern starb, kam Frowin zu ihrer Beerdigung zur Sarnburg. Danach blieb er verschollen. Nie wurde aufgeklärt, ob er von der Pest hinweggerafft oder bei den Raubrittern getötet wurde.

Nur Ritter Gacho blieb am Leben und war bereits über 70 Jahre, als er zum Klausner ins Tal zog und dort mit ihm gemeinsam den Lebensabend verbrachte.

Nach dessen Tod verkaufte er die Burg und den gesamten Landbesitz und verfügte, dass mit dem Erlös eine Kapelle neben der Klausen im Tal gebaut

werden sollte.

Diesen Wunsch erfüllten ihm die Bewohner der umliegenden Siedlungen nach seinem Tode, wollten aber die Kirche auf der Höhe bei der Linde bauen. Hier fuhr man das Bauholz an. Als die Bauarbeiter kamen und beginnen wollten, war das Holz verschwunden. Es fand sich im Tal neben der Klausen fein aufgestapelt wieder.

Obenauf hüpfte ein Vögelchen erregt mit den Flügeln schlagend und rief: „Kirch her! Kirch her!“ Doch man beachtete es nicht und schaffte das Holz mühevoll wieder zur Linde hoch. Am nächsten Tag das gleiche Spiel. Als dies noch ein drittes Mal passierte, hörte man auf den Vogel – wahrscheinlich ein Buchfink – und baute dem Wunsch des Ritters Gacho entsprechend die Holzkirche im Tal neben der Klausen.

Hermann Weidenfeller